№ 12. Dezember 1911.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Zwei prähistorische Grabstätten in der Parochie Schwessin, Kreis Köslin.

(Grabungen 1909 und 1910.)

Von Magdalinski, Pastor in Schwessin.

(Schluß.)

Grab V: mit den Urnen 19, 20, 21, 22. Das Grab selbst war nach der Westseite hin ausgebaucht, wohl um für die später zugesetzten Urnen Raum zu schaffen.

Urne 19, a) 17, b) 11, c) 20, d) 13 cm, rotgelb, oben schmutzig schwarz. Unterhalb des Halses geht eine Reihe tiefer Löcher um die Urne, um die größte Weite mehrere Reihen flacherer und kleinerer Löcher, dazwischen 9 durch Lochreihen gebildete Ornamentierungen nach Form der Heugabeln. Urnendeckel ohne Falz, 15 cm Durchmesser.

Urne 20, glatt, grauschwarz, mit 2 kleinen Henkeln versehen, a) 20, b) 12, c) 28, d) 19 cm. Dazu ein Einsatzgefäß mit einem Henkel, rot, von 18 cm Durchmesser.

Urne 21, wie 20 geformt, rotgelb, oben glatt, unten rauh, ebenfalls mit 2 Henkeln, von denen einer abgebrochen ist. a) 21, b) 14, c) 29, d) 18 cm.

Urne 22 fand sich liegend im Grabe, schmutzig rotbraun; oben glatt, untere Hälfte rauh. a) 18,5, b) 10,5, c) 16, d) 11 cm. Deckeldurchmesser 12 cm.

Grab VI: Im 6. Grabe befanden sich 3 völlig zerdrückte Urnen und daneben stehend ein Beigefäß 23 von 4,5 cm Höhe, 17,5 cm oberem Durchmesser; ein Urnendeckel 24 von 4 cm Höhe und 16,5 cm Durchmesser, stark gewölbt und im Zentrum mit Vertiefung versehen, lag daneben.

Grab VII: mit 2 unversehrten Deckelurnen 27 und 28.

Urne 27, Rand schwarz, Bauch schwarzrot, der untere Teil rauh, Deckel mit aufwärtsgebogenem Rande; Urnenrand ebenfalls verstärkt. Urnenmaße: a) 22 1/2, b) 11 1/2, c) 19, d) 12 1/2 cm, Urnendeckel 13 1/2 cm Durchmesser.

Urne 28, bräunlich, glatt. a) 13, b) 8, c) 15, d) 10 cm, Urnendeckel stark gewölbt mit schwacher Falz, die Falz paßte nicht in den Urnenhals hinein. In dieser Urne fanden sich als Bronze-Beigaben ein Ring und ein Dreieck mit daranhängendem hakenförmigem Verbindungsstück, wohl Teile einer Brustkette. Siehe Tafel III Nr. 2.

Grab VIII: aus kleineren Steinen zusammengesetzt; die Südseite fehlte ganz, enthaltend 2 Urnen und eine Tasse als Beigefäß (30—32) und eine Anzahl Scherben, die zusammengesetzt das Gefäß 33 ergaben.

Urne 30, gelbgrau, glatt, mit niedrigem, beschädigtem Halse mit 3 wenig vorstehenden Knöpfen versehen. a) 23, b) 11, c) 23, d) 19 cm.

Urne 31, nach Form eines alten eisernen Kaffeetopfs, in sehr grober ungleicher Arbeit ausgeführt, lehm-

farben mit dunklem Halse, zweihenkelig; Henkel defekt, ungleich hoch angesetzt. a) 22, b) 9, c) 14, d) 14 cm.

Urnenbeigefäß 32, von heller gelber Farbe, einhenkelig, tassenförmig, glatt. a) 9, b) 6, c) 12, d) 10½ cm.

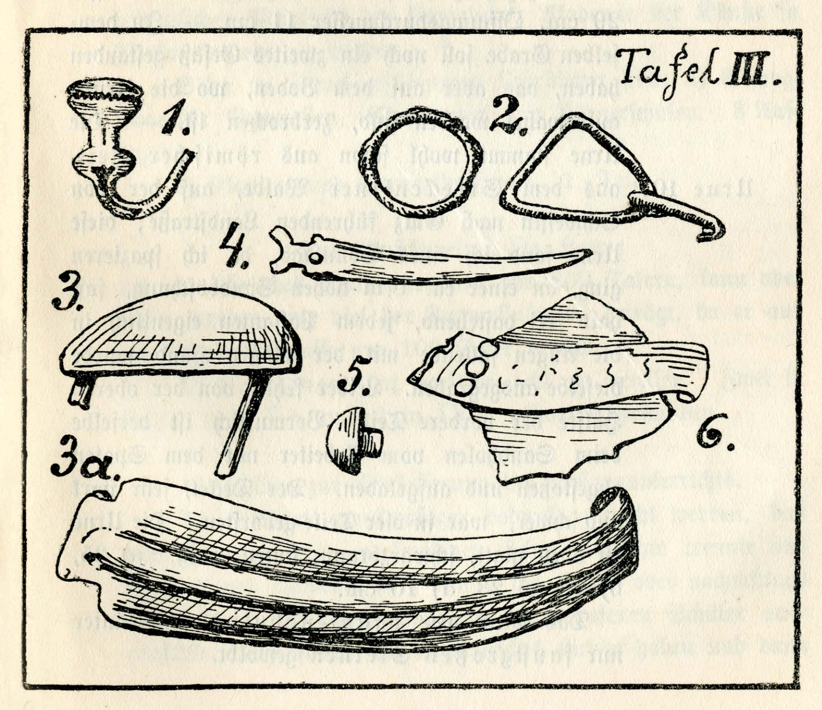
Beigefäß 33 war durch das ganze Grab als Scherben zerstreut; rötlich, glatt, mit kleiner Öse, ähnlich Nr. 20. Höhe 7, oberer Durchmesser 18 cm.

Grab IX, X, XI, XII: je mit einer oder zwei völlig teils durch Baumwurzeln, teils durch Einfall zerstörten Urnen.

Grab XIII: gut erhalten, war der Urne früher beraubt.

Grab XIV: enthält 2 Urnen, 34 und 35, beide mit Deckel.

Urne 34, rotbraun, glatt, am unteren Teil leicht abbröckelnd, teils mit Wurzeln durchwachsen. a) 23, b) 11, c) 22, d) 13 cm.



Urne 35, schmutzig braun, ganz glatt, um den Hals mit einer Kette von Eindrücken versehen, mit einer kleinen Kugel gemacht. a) 14,5, b) 7,5, c) 15, d) 10,5 cm.

Zum Schluß füge ich noch einige zerstreute Funde an.

Urne 9: gefunden vor einigen Jahren vom Eigentümer Leske Schwessin, Kossätenberg, einer Hügelkette am Schwarzbachmoor und mir übergeben, ganz schwarz, in Form einer flachgedrückten Zwiebel, mit langem, sich stark verjüngendem Halse; die auf der Zeichnung angegebene Verzierung ist wie mit einem zugespitzten, sonst vierkantigen Streichholz gemacht; die Löcher gehen oft durch die Urnenwand, leider fehlte der Boden.

Die jetzige Höhe ist 20 cm, größter Durchmesser 29 cm, Öffnungsdurchmesser 11 cm. — In demselben Grabe soll noch ein zweites Gefäß gestanden haben, das aber auf dem Boden, wo die Urnen aufbewahrt worden sind, zerbrochen ist. — Die Urne stammt wohl schon aus römischer Zeit.

Urne 10: aus dem Streckentiner Walde, auf der von Schwessin nach Gülz führenden Landstraße; diese Urne fand ich eines Sonntags, da ich spazieren ging, an einer ca. 1 m hohen Sandböschung, fast halb frei dastehend, jedem Passanten eigentlich in die Augen fallend; mit der bloßen Hand wurde dieselbe ausgegraben. Leider fehlte von der oberen Hälfte der vordere Teil. Vermutlich ist derselbe beim Sandholen vom Arbeiter mit dem Spaten abgestoßen und aufgeladen. Der Deckel, sehr stark und schwer, war in vier Teile geborsten. Die Urne ist oben glatt, schwarzbraun, unten rauh. a) 25, b) 12, c) 23, d) 10 cm.

Das Grab war backofenähnlich aus lauter nur faustgroßen Steinen gewölbt.

Dieser zufällige Fund regte mich zur Untersuchung der Umgegend an, und an der anderen Seite der Landstraße fand sich ein regelrechtes Steinkistengrab am Fuße einer großen Birke; der Inhalt war eine von den Birkenwurzeln völlig zersprengte Urne und ein ebenfalls stark verletztes Beigefäß 11, an dessen Boden die Verzierung 11a sich befand.

Urne 12: Die vorerwähnte Mersiner Urne, mit Ausnahme des Halses rauh, gelblich, mit 8 stark hervorspringenden knopfförmigen Ansätzen. a) 32, b) —, c) 28, d) 16 cm.

Nach ca. 1/2 Jahr fand ich auf der Grabstelle dieser Urne Teile des Urnendeckels, eines ganz flachen, an der abgerundeten Kante mit waffelförmigen Eindrücken verzierten Deckels.

Urne 25 nebst Deckel stammt aus Thunow in hiesiger Parochie, wo ich mehrere Steinkistengräber feststellen, aber nur eins öffnen konnte. Die Urne selbst ist rotbraun, glatt, defekt am Boden und einer Seite, a) 27, b) 11, c) 23, d) 14 cm. — Deckel 15 cm mit vom Mittelpunkt strahlenförmig ausgehender Verzierung.

Urnendeckel 26 wurde mir später, von demselben Thunower Felde herrührend, übergeben. 12,5 cm Durchmesser, ebenso die Bronze 1 aus demselben Grabe wie der Deckel herstammend, das abgebrochene Ende einer Schmucknadel, unten rund, dann vierkantig werdend, oben mit scharf eingekerbtem Kopfe.

Urne 29 und Beigefäß 30 stammen aus Konikow aus dem Sandberg, durch den die Chaussee Köslin-Schwessin führt.

Hier fand ich eines Tages oben draufliegend die Bronzen 3, 4 und 5 und bei wenig Scharren 3a und 6. 3 und 3a Teile einer Gürtelschnalle, 4 ein Stück einer Schmucknadel, die oben einen

Ring gehabt haben muß, 5 eine Niete, 6 ein mir unbekanntes flaches Stück, dessen beide Teile zusammengenietet sind*).

Dieser Fund ließ mich sofort die Umgegend untersuchen. Es wurde auch ca. 10 m von der Fundstelle der Bronzen, die mit Asche stark durchsetzt war, bald ein Grab gefunden. Die Grabung ergab einen aus 3 flachen Steinen zusammengesetzten Unterbau, unten darinnen auf einem flachen Steine das Beigefäß 30 nebst Deckel, oben auf dem Unterbau die sehr defekte Urne 29 umpackt von ca. 10 Steinen.

Die Urne, fast schwarz, nach unten rötlich, führt einen Reifen kleiner flacher Eindrücke um den Hals, von welchem aus 17 doppelreihige Eindrücke nach unten zu sich erstrecken. a) 24, b) 11, c) 24 cm.

Beigefäß 30: schwarz, mit fast kugelrundem Bauche, einhenkelig, defekt am Halse und Henkel, ist das kleinste von mir gefundene Gefäß: a) 6½ cm, b) 4¼, c) 8, d) 5 cm. Der ziemlich starke, ganz flache Deckel hat einen Durchmesser von 8½ cm.

Urnenteil 36 und 37: gefunden an der Westseite derselben Chaussee auf dem Konikower Sandberg.

36, ganz zerbröckelt, scheinbar vom Spaten zerstoßen, zum Teil fehlend, in einer Tiefe von 1,50 m unter einer Kieslagerung, die nicht durchbrochen war. Von der Seite war an die Urne herangekommen, Knochenreste fanden sich nicht, nur waren die Urnenreste mit dunkler Erde vermischt. Da es unwahrscheinlich ist, daß man dies Gefäß seitlich unter die Kiesschicht geschoben hat, neige

*) Sämtliche Bronzen sind auf Tafel III in natürlicher Größe abgebildet.

ich der Ansicht zu, daß dasselbe bereits der Erde übergeben ist, ehe die Wassermassen des zwischen Konikow und Schwessin sich früher hinziehenden Sees die Kieslagerung bewirkten. Die Form und Arbeit weicht völlig von allen von mir bisher gefundenen Gefäßen ab. Höhe 30 cm, Bodendurchmesser 10 cm, Bauchungsdurchmesser 27 cm, Öffnungsdurchmesser ca. 30 cm. Die Farbe ist rötlich, innen grau bis schwarz. Außen sieht man, wie mit den Fingern der Ton von unten nach oben gestrichen ist; der Rand ist nach außen umgebogen. — Oberhalb dieser defekten Urne nur ca. 20 cm unter der Oberfläche und nur 1 bis höchstens 2 Fuß seitlich wurden 3 Scherben gefunden, die das halbe Gefäß 37 ergaben; dasselbe ist einhenkelig, schwarzgrau, recht dünnwandig, aber recht fest. Bei einem Boden von 6 cm Durchmesser hat es oben eine Öffnung von 21 cm. Jede Ornamentierung fehlt. Da ich in der Umgegend viel Brandgrubenstellen gefunden habe, auch viele kleinere Scherben teils wendischer Herstammung [über Scherbenfunde und Zeichnungen vielleicht später!], so möchte ich diese Schale entweder wendischer oder wohl römischer Zeit zuteilen. Die Urne 36 halte ich für die älteste, die von mir bisher gefunden. Steinsetzung fand sich bei derselben nicht.

Ganz zum Schluß gebe ich in Nr. 38 die Zeichnung eines Tonlöffels, von dem leider der Stiel fehlt, 5,5 cm breit, 7,5 cm lang, graubrauner Farbe, gefunden auf einem hiesigen Felde mit Kiesgrund, auf dem bereits viele Scherben gefunden, aber bis jetzt noch keine unverletzten Gefäße zum Vorschein gekommen sind. Nach meiner einjährigen Beobachtung der Felder und seiner Scherben

gehören dieselben der La Têne-Zeit an, also auch diese Löffel. Eine Nachgrabung zwecks Auffindung des Löffelstiels war erfolglos.

Das Vorhandensein eines Löffels beweist die vorgeschrittene Kultur prähistorischer Bewohner Schwessins, und die Breite desselben von 5,5 cm, die mit unserm heutigen Eßlöffel übereinstimmt, daß unsere Vorfahren keinen größeren Mund gehabt haben als wir!

Von Karl Loewes Lehrtätigkeit.

In den „Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum usw.“ (1911 II, S. 275—282) schildert M. Runze die Tätigkeit Karl Loewes am alten Stettiner (später Marienstifts-) Gymnasium. Er benutzt dazu vornehmlich die sämtlichen Schulprogramme aus den Jahren 1821—1870 und teilt mit, was in ihnen über den Gesangunterricht Loewes angegeben ist. Diese nüchternen Angaben können ergänzt werden durch F. W. Lüpkes persönliche Erinnerungen (Monatsblätter 1898, S. 114—125, 129—133), die uns das Wirken des Meisters lebendiger vorführen. Aus den Akten sei hier ein kleiner Nachtrag zugefügt.

Im Frühjahr 1838 hielt der Konsistorial- und Schulrat Dr. Koch eine große Revision des Stettiner Gymnasiums ab, die mehrere Monate dauerte. Bei dieser Gelegenheit reichten sämtliche Lehrer der Schule selbstverfaßte Lebensläufe und Wünsche oder Vorschläge zur Besserung des Unterrichts ein. Es ist vielleicht nicht ganz ohne Interesse, aus den Akten, die sich jetzt im Königlichen Staatsarchiv zu Stettin befinden, die Aufzeichnungen Karl Loewes kennen zu lernen, obwohl sie an sich kaum etwas Besonderes bieten. Man kann aus ihnen höchstens die Bescheidenheit und Zurückhaltung des Meisters erkennen. Er schreibt folgendes:

Dr. Johann Karl Gottfried Loewe,
geboren am 30. November 1796 zu Löbejün im Saalkreise, erhielt seine Schulbildung im Waisenhause zu Halle und studierte auf der dasigen Universität von 1817 bis 20 Theologie. Im October 1820 folgte er einem Rufe nach Stettin als Mitglied des Seminarium für gelehrte Schulen unter der Direction des Herrn Consistorial- und Schulrates Dr. Koch, sowie als Cantor an der St. Jakobikirche. Im Jahre 1821 erhielt er seine jetzige Stellung als Musikdirektor der Stadt Stettin an derselben Kirche, am Königlichen Schullehrerseminarium für Volksschulen, sowie am Gymnasium, in welcher Stellung er nur allein den musikalischen Unterricht an genannten Lehranstalten zu erteilen hat. Der Ruf seiner bis jetzt gefertigten Compositionen verschaffte ihm im Jahre 1829 die Auszeichnung, von der Universität Greifswald zum Doctor philosophiae und im Jahre 1837 zum ordentlichen Mitgliede der Königlichen Akademie der Künste in Berlin ernannt zu werden.

Seine im Druck erschienenen Lehrbücher sind: a) Gesanglehre für Gymnasien, Seminarien und Bürgerschulen. 3 Auflagen.

b) Klavier- und Generalbaßschule. 1. Teil.

Der Musikdirektor Dr. Loewe
hat ein jährliches Amtseinkommen von 800 Talern, kann aber nicht angeben, wie viel der Gymnasialanteil beträgt, da er aus der Marienstiftscasse nur 100 Taler bezieht.

An Lectionen hat derselbe acht zu erteilen. Zwei in Sexta, 2 in V^a^ und 2 in IV^a^. Zwei Chorstunden.

Vorschläge zur Verbesserung des Gesangunterrichts.

Dieser könnte zweckmäßiger dadurch gemacht werden, daß man ihn von dem regelmäßigen Schulunterrichte trennte und die Lectionen entweder früh von 7 bis 8 Uhr oder nachmittags von 4 bis 5 Uhr legte und nur die berufenen Schüler auserwählte, d. h. solche, die musikalisches Gehör haben und dann

nach ihren Fähigkeiten und Elementar-Leistungen zu höheren Treffübungen übergehen könnten. Betrachtet man aber den Gesangunterricht als ein nützliches, humanistisches Bildungsmittel für einen jeden Menschen, so kann gegen die jetzige Anordnung nichts weiter eingewendet werden; sie erreicht das, was auf diesem Wege erreicht werden kann.

Die Anschaffung eines Pianoforte für die Chorstunden wäre ein Wunsch, den ich schon seit vielen Jahren vergebens gehegt habe. Vielleicht, daß die verehrten Behörden für die Anschaffung eines Instrumentes gewonnen werden könnten. Den Ertrag zweier Vespern habe ich bereits mit dem Herrn Director gemeinschaftlich reponiert, 30 Taler. Loewe.

Bericht über die Versammlungen.

Zweite Versammlung am 18. November 1911.

Herr Professor Dr. Gantzer:

Jost von Dewitz.

Ein Lebensbild aus der Zeit der Reformation.

Ausgehend von einer allgemeinen Schilderung der politischen, sozialen und religiösen Zustände Pommerns zu Beginn des 16. Jahrhunderts versuchte der Redner ein Lebensbild Josts von Dewitz zu geben. Sein Studium in Italien machte Jost nicht nur vertraut mit dem römischen Recht, sondern auch mit den humanistischen Bestrebungen. Aus letzteren erklärt sich auch wohl Josts frühzeitige Hinneigung zur Reformation. Wie er als Untertan seinem Herzog treu ergeben war, so verbanden ihn freundschaftliche Gesinnung mit seinen Vettern; für Kinder und Gattin war er ein treusorgender Familienvater. Aber nicht nur als Mensch, mehr noch als Staatsmann zeigte Jost von Dewitz treffliche Eigenschaften. Er diente schon frühzeitig seinem Landesherrn, zumal Herzog Georg, als treuer Rat. Nach dessen Tode gewann er den größten Einfluß auf Herzog Philipp. Redner schilderte dann eingehend den Anteil Josts v. Dewitz an der Einführung der Reformation in Pommern und den damit zusammenhängenden sozialen und politischen Fragen In allen Unternehmungen der innern und äußern Politik diente Jost treu seinem Herrn und Herzog, so daß das ihm von Kantzow gespendete Lob vollauf gerechtfertigt ist.

Literatur.

Urkundenbuch des pomm. Geschlechts v. Köller. 1280—1900.

Zusammengestellt von Ernst Matthias von Köller.

Nach anderthalb Dezennien ist jetzt das zweite, von 1606 bis 1900 reichende Heft dieses umfangreichen Familienurkundenbuches erschienen. Es bringt ein reiches Material zur Geschichte der Köllerschen, sowie vieler anderer Familien, für das 17. Jahrhundert überwiegend aus den Akten des Stargarder Hofgerichts im Königl. Staatsarchiv zu Stettin, für die späteren Zeiten zumeist aus Grundakten und Kirchenbüchern. Interessant sind besonders die Beiträge aus den Gerichtsakten, da die Regesten in dankenswerter Weise bei aller Prägnanz doch so ausführlich gegeben sind, daß man den ganzen, oft recht umständlichen und langwierigen Verlauf der einzelnen Prozesse in bequemster Weise verfolgen kann, ohne sich allzutief in den Irrgängen der damaligen Rechtsprechung bewegen zu müssen. Ein sehr ausführliches Namenregister erleichtert nicht nur den Gebrauch dieses Werkes eifrigster Sammelarbeit, sondern ermutigt, ja reizt sogar zu eigenem Weiterforschen in der Geschichte pommerscher Familien. — Für ein etwaiges zweites Erscheinen des Buches möchte ich auf ein durchgehendes Versehen hinweisen: Die Tafeln auf S. 887, 893, 899 und 909 sowie hinter S. 882 (wo es auch Arnim, nicht Armin heißen muß), 906 und 926 sind Ahnentafeln, nicht aber Stammtafeln. Dr. O. Grotefend.

Notizen.

Die Festschrift, die dem 36. Kongreß für Innere Mission in Stettin dargeboten worden ist, enthält Abhandlungen von A. Uckeley aus der Geschichte der Inneren Mission in Pommern und von R. Harney, die Arbeit der Inneren Mission in Pommern.

Im Theologischen Literaturbericht (1911 Nr. 10) veröffentlicht A. Uckeley beachtenswerte Bemerkungen über Lokalkirchengeschichte.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Rudolphson, Gustav, Geschichte Naugards, seiner Umgegend und der Grafen Eberstein. Berlin 1911. Geschenk des Verfassers.
2. v. Köller, E. M., Urkundenbuch des pommerschen Geschlechts v. Köller. 2. Heft. 1606—1900. Straßburg 1911. Geschenk des Verfassers, Staatsministers v. K. zu Kammin.
3. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bd. IV: Südwestdeutschland. Berlin 1911.

4. Wehrmann, Martin, Geschichte der Stadt Stettin. Stettin 1911. Geschenk des Verfassers.
5. Mecklenburgisches Urkundenbuch Bd. 23 (1396–1399). Schwerin i. M. 1911.
6. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Stettin von Hugo Lemcke. Bd. II, Heft 2: Kreise Lauenburg und Bütow. Stettin 1911.
7. Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, herausgegeben von Dietrich Schäfer. Bd. V: Die Hanse und England von Eduards III. bis auf Heinrichs VIII. Zeit. Von Dr. Friedrich Schulz. Berlin 1911.

Mitteilungen.

Die Bibliothek (Karkutschstraße 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet.

Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend, während der Dienststunden des Staatsarchives (9—1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt vorläufig geschlossen.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabend des Monats im „Preußenhof" (Luisenstraße) statt.

Zweite Versammlung am Sonnabend, dem 16. Dezember 1911, 8 Uhr:

Herr Oberlehrer Dr. Altenburg:
Pommersche Volkstypen in der Dichtung.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.